

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 29

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 29

Basel, 17. Juli

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Beno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Insetrate 35 Cts. die einspaltige Fetitzelle.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwab.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Artilleristische Abhandlungen und Kriegserfahrungen. (Fortsetzung und Schluß.)

Der Weltkrieg.

XVI. Die Kriegereignisse an der Ostfront bis zur Durchbruchschlacht am Dunajez.

1. Die Operationen Hindenburgs in Ostpreußen.

Das Jahr 1914 sah die deutschen Truppen in Ost- und Westpreußen in Stellungen, die längs den masurischen Seen lagen. Hier war man bemüht, durch eine möglichst aktive Verteidigung die Russen an einem weiteren Vordringen gegen Westen und damit an einem Besetzen noch weiterer deutschen Gebietsteile zu verhindern. Die Russen versuchten verschiedene Male, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, doch scheiterten alle diese Versuche an den stark befestigten deutschen Stellungen und der energischen Verteidigung dieser.

Auf deutscher Seite bereitete man sich vor, das, was von Ostpreußen noch in russischem Besitze war, wieder frei zu bekommen. Hindenburg leitete die Operationen, die anfangs Februar begannen und mit einem großen Siege der deutschen Truppen endigten.

Dieser Sieg führt jetzt schon den Namen der neuntägigen Winterschlacht in den Masuren und trägt wieder echt Hindenburgisches Gepräge. Es war eine Einkreisungs-Schlacht nach dem Muster von Cannae und Sedan. Sie wurde ermöglicht durch enorme Marschleistungen der Truppen und den bestimmten Willen, den Gegner möglichst vernichtend zu schlagen. Wieder eine Schlacht, die mit den Beinen gewonnen worden ist.

Das Eintreffen neuer Truppenkörper aus dem Reichsinnern und vielleicht auch von der Westfront her ermöglichte, aus dem lange geübten verteidigungsweisen Verhalten herauszutreten und eine energische Offensive einzuleiten. Diese ist dann allem nach so angelegt worden, daß auf den beiden Flügeln mit starken Kräften und ausgreifenden Märschen vorgegangen wurde, während der Gegner gleichzeitig in der Mitte kräftig angepackt wurde. Auf diese Weise konnte erreicht werden, daß die Russen ihre natürliche Rückzugslinie hinter dem Niemen nicht mehr erreichten und den, wie sie sagten, geplanten Rückzug nicht mehr rechtzeitig auszuführen vermochten.

Die Umfangung und Einkreisung der russischen zehnten Armee, die nach deutschem Bericht aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavallerie-

divisionen bestanden hat, vollzog sich dann im Norden mit dem linken deutschen Flügel in der Richtung Gumbinnen-Schirwindt-Wirballen. Im Süden, mit dem rechten Flügel, ist über Johannsburg am südlichen Ende der masurischen Seenplatte operiert worden. Hier haben Generaloberst von Eichhorn und General der Infanterie von Below die Bewegungen jedenfalls im glücklichsten Eingehen auf die Absichten Generalfeldmarschalls von Hindenburg geleitet. Die Truppen aber, die Jungen wie die Alten, haben eine bewundernswürdige Ausdauer und Marschtüchtigkeit gezeigt, denn sonst wären die großen Verluste gar nicht zu erklären. Die persönliche Anwesenheit des Kaisers wird zum Impuls und der Kampf- und Marschfreudigkeit der Deutschen das ihrige beigetragen haben. Moralische Faktoren sind im Kriege bekanntlich fast alles. Auf alle Fälle hat der Sieg in den Masuren das gleiche bewirkt, wie die Schlacht bei Tannenberg zu Anfang des Krieges: kein Russe stand mehr auf deutschem Boden und eine russische Armee war zum zweiten Male fast vollständig aus dem Felde geschlagen.

„Du siehst, lieber Vater im Himmel, die betrübten Umstände deines Knechtes Belling, bescheere ihm daher bald einen gelinden Krieg, damit er sich verbessern kann und deinen Namen ferner preise. Amen“.

Also pflegte der Husarenoberst von Belling, einst Blüchers Regimentskommandant, ein Offizier friederizianischer Währung und überzeugt frommer Herr, zu beten, wenn längere Friedenszeit seine Börse in konstante Ebbezustände versetzt hatte. Aehnlich mögen die deutschen Soldaten in ihren feuchten Schützengräben zwischen den masurischen Seen zum Himmel gefleht haben, bis sie Hindenburg neuerdings zum nervenstärkenden Bewegungskrieg aufgerufen hat.

Und Bewegungskrieg bester Form ist es gewesen, was in der zweiten Februarwoche in Ostpreußen geliefert worden ist. Imponiert dem Laien in erster Linie die enorme Kriegsbeute, die große Zahl der gemachten Gefangenen und die Menge der erbeuteten Geschütze, so weiß der Fachmann nicht, was er mehr bewundern soll, das Einfache der gesamten Anlage, die musterhafte Verschleierung der Bewegungen, die Raschheit dieser, die Konsequenz in der Durchführung, die Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppen. Kein Wunder, daß auch

der Gegner der ganzen Operation seine Anerkennung nicht versagt und der französische „Temps“ den bejahrten Generalfeldmarschall Hindenburg mit dem jugendlichen General Bonaparte vergleicht und ihm nachrühmt, daß er es wie dieser in seinem Erstlingsfeldzuge von 1796 versteht, unter bester Ausnützung der zu Gebote stehenden Mittel immer am richtigen Ort der Stärkere zu sein.

In wenigen Worten zusammengefaßt, bestanden die neuntägigen Operationen in einem Festhalten der russischen Mitte, einer weitausgreifenden Umfassung des russischen rechten Flügels, einem kräftigen Stoß gegen die russische linke Flanke unter gleichzeitigem Anpacken alles dessen, was von Russen rechts der unteren Weichsel und der preußischen Südgrenze in Polen stand. Das Festhalten längs der Angerapp und der masurischen Seen bindet vorläufig die Streitkräfte der Russen im Zentrum und hindert ihr rechtzeitiges Abbauen. Die weitausgreifende Umfassung mit dem eigenen linken Flügel über Pillkallen und weiter nach Norden verlegt dem Gegner die beste Rückzugslinie hinter den schützenden Niemen. Der Stoß gegen seine linke Flanke bei Johannsburg und Biälla beraubt ihn der Verbindung mit seinen weiter nach Südwesten stehenden Kräften und drängt ihn ab von der nächstliegenden Festung. Das gleichzeitige Anpacken der im nördlichen Polen stehenden russischen Truppen verunmöglicht Kräfteverschiebungen zugunsten der eingekreisten zehnten Armee. Eine mitleidlose Verfolgung krönt das Ganze und zeitigt eine überreiche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial.

Die Frage nach den Erfolgen dieser beispiellos glücklichen Operation liegt auf der Hand. Der gesamte linke Flügel der auf dem östlichen Kriegsschauplatz fechtenden deutsch-österreichischen Kräfte stand jetzt auf halbe, ganze und etwas größere Tagesmarschentfernung von der russischen Flußschanke, die vom Niemen, dem Bobr und dem Narew und mit dem letzteren 30 km stromabwärts die Weichsel erreicht. Er hatte damit eine ähnliche Lage wie die große Armee Napoleons, als sie im Juni 1812 am Niemen zum Einmarsch bereit gestellt worden ist. Aber während 1812 an der genannten Flußschanke noch keine Festungen zu finden waren und das erste festungsähnliche Hindernis etwa 300 km weit im Landesinnern bei Drissa bestand, steht jetzt an Narew, Bobr und Niemen fast Festung an Festung und nur drei Tagesmärsche ist der Abstand, der sich trennend zwischen sie hinein schiebt. Wie ein Blick auf irgend eine bessere Karte weist, finden sich am Niemen, Kowno, Olita und Grodno, am Bobr, Ossowiez, am Narew, Lomza, Ostrolenka, Rozan, Pultusk, Sierock und Neu-Georgiewsk. Also zehn Festungen, denen erst noch Warschau einen linken Flankenschutz verleiht. Nun mag es ja wohl sein, daß viele dieser Festungen auf Modernität keinen Anspruch erheben können. Aber sie geben doch zurückweichenden Truppen einen Haltepunkt, gestatten eine Retablierungsfrist und decken die Versammlung frischer Kräfte. Diesen Zwecken waren sie offenbar gleich nach dem russischen Debacle gerecht geworden. Von Lomza aus wurde sofort ein russischer Vorstoß gegen den deutschen linken Flügel unternommen und hatte Teile dieses zum Abdrehen nach rechts und zum Ablassen vom eigentlichen Operationsziel genötigt. Ähnliches

konnte sich wiederholen, sofern die betreffenden Festungskommandanten raschen Blick und das Herz auf dem rechten Fleck hatten.

An eine Kräftezuschiebung aus den anderen Abschnitten der russischen Front war bei der augenblicklichen Lage wohl kaum zu denken. Im mittleren und südlichen Polen war eine Kraftentnahme gleichbedeutend mit dem Rückzuge hinter die Weichsel. Am Dunajez durfte man sich nicht schwächen, weil sonst die Karpathenstellungen Gefahr liefen, in der Flanke und im Rücken bedroht zu werden. In den Karpathen mußte man stark bleiben, weil sonst Ähnliches dem Dunajezabschnitt bevorstand und zudem Przemysl soviel wie entsetzt gewesen wäre. Zwischen Pruth und Dnjester bedurfte man selbst der Verstärkungen, um die Ueberflügelung oder einen Durchbruch der Südfront zu verhindern. Verstärkungen mußten daher aus dem Reichsinnern kommen. Dabei kam es darauf an: kann man die Fluß- und Festungsschanke so lange halten, bis dieser Kräftezuwachs heran ist? Nun haben ja allerdings die russischen Heere das an sich, daß sie für die moralischen und materiellen Nachwirkungen einer Niederlage ziemlich gefühllos sind und nur kurzer Frist bedürfen, um wieder schlagfertig zu sein. Das beweist die russische Kriegsgeschichte von Zorndorf über Austerlitz bis Mukden. Man hat das schon so erklärt, daß der gewöhnliche Muschik nervösen Einflüssen weniger zugänglich ist, als der Mittel- und Westeuropäer. Es wird daher aller Voraussicht nach noch harter und langwieriger Arbeit bedürfen, um der russischen Festungs- und Flußschanke Herr zu werden. Vielleicht überrascht aber Hindenburg über kurz oder lang die Welt mit einem neuen Meisterschlag.

2. Die neue Lage zwischen Weichsel und Niemen.

Die neue Lage, die sich im Osten besonders zwischen der Flußlinie Niemen-Bohr-Narew und der deutschen Grenze entlang nach dem Rückzuge der Russen aus deutschem Gebiet nach und nach herausgebildet hatte, ist lange unklar geblieben. Trotz den furchtbaren Schlägen, die ihnen Hindenburg in der Masurenschlacht ausgeteilt hat und den riesigen Gefangenen- und Materialverlusten ist es den Russen in unglaublich kurzer Zeit wieder gelungen, sich der deutschen Verfolgung vorzulegen und diese zum Stehen zu bringen. Ja, sie vermochten sogar, im Raume Lomza-Mlava-Plozk recht empfindlich offensiv zu werden. Das bewies ihr Vorgehen aus südlicher und südöstlicher Richtung gegen das von den Deutschen mit stürmender Hand genommene, zwischen Mlava und Rozan gelegene Prasnysch und der Erfolg, die deutschen Truppenteile hier zu einem Räumen der gewonnenen Stadt und zu einem Ausweichen nach Norden und Nordwesten veranlaßt zu haben.

Die Gründe hiefür werden vor allem darin zu suchen sein, daß die zahlreichen Flußfestungen den zurückfließenden Russen Deckung und Halt boten, ähnlich wie es 1866 nach der Schlacht von Königgrätz diese Festung und die Elbe den fliehenden Oesterreichern zu bieten vermocht hatten. Dazu kommt noch, daß alle die russischen Streitkräfte, die zwischen Narew und unterer Weichsel gestanden, also im Raume Lomza-Mlava-Plozk-Neu Georgiewsk, von den Folgen der Schlacht in

den Masuren wenig oder gar nicht getroffen worden sind. Aber das erscheint noch keine genügende Erklärung für den prompten und hartnäckigen, meist angriffsweise geführten Widerstand der Russen zu geben, denn auch von der Niemenfestung Grodno aus war man gleich bereit, durch kräftige Vorstöße den Trümmern der zehnten russischen Armee Luft zu schaffen. Es kann daher kaum anders gewesen sein, als daß den Russen hinter ihren Festungen, besonders hinter den Niemen- und Narewfestungen, beträchtliche Verstärkungen zur Verfügung gestanden haben müssen. Woher diese Verstärkungen gekommen sind, mag zur Zeit noch fraglich erscheinen. Doch ist bei der ganzen Gestaltung der Lage im Osten höchst unwahrscheinlich, daß sie anderen Abschnitten der Ostfront entnommen worden sind. Sie konnten somit nur aus dem Landesinnern, vielleicht auch, aber nur zum kleinsten Teile, von der kaukasischen Front herkommen. Kurz vor Kriegsausbruch soll sich einmal ein deutscher Diplomat geäußert haben: „In der Geschwindigkeit des Handelns besteht der große deutsche Trumpf; der Besitz unerschöpflicher Truppenreserven ist der Trumpf Rußlands“. Diesen Trumpf scheinen hier die Russen zwischen Weichsel und Niemen ausgespielt zu haben.

Auf deutscher Seite hatte die Bergung der großen Kriegsbeute nordwestlich von Grodno, wo ungefähr Augustow und Suwalki zu finden sind, die Ausscheidung von besonderen und zahlreichen Deckungstruppen nötig gemacht. Das erklärte sich schon daraus, weil diese Kriegsbeute, unter der sich ja zahlreiche Geschütze und viele gefüllte Munitionswagen befanden, in gegenwärtiger Zeit eine wertvolle Bereicherung des eigenen Kriegsmaterials darstellt. Es erklärte aber auch zur Genüge, warum man sich in dieser Gegend vorläufig auf eine bloße Abwehr der russischen Angriffsstöße aus den Niemenfestungen beschränken mußte.

Wirft man einen Blick auf die Karte, so wird das ganze zwischen Niemen und Weichsel gelegene Gebiet für die künftigen Operationen durch die gegenwärtige von den Deutschen beschlossene Bobrfestung Ossowiez in drei deutlich geschiedene Abschnitte zerlegt. Einen nördlichen, gebildet durch den Niemen mit den drei Festungen Grodno, Olita, Kowno; einen mittleren, der Bobr mit Ossowiez und einen südwestlichen, der Narew mit seinen sechs Festungen Neu Georgiewsk, Sierock, Pultusk, Rozan, Ostrolenka, Lomza. Dazu gesellt sich noch als vierter Abschnitt das Gebiet nördlich des Niemen-Memellaufes zwischen Kowno und Tilsit. Unter den mannigfachen Möglichkeiten der künftigen operativen Behandlung dieser Abschnitte springen vor allem folgende in die Augen. Ein Durchbruch am Bobr, sodaß man die ungefähr 80 km breite Lücke zwischen Narew und Niemen gewinnt und in den Rücken der Narew- und Buglinie gelangt. Ein Vorstoß gegen den Niemen- oder den Narewabschnitt, gegen beide oder gegen Teile dieser. Ein Vorgehen auf der rechten Memel-Niemenseite, sodaß der Niemenabschnitt Kowno-Olita-Grodno im Rücken gefaßt werden kann. Kombinationen dieser angeführten Möglichkeiten. Bei dem sumpfreichen und vielerorts stark bewaldeten Gelände aller dieser Abschnitte und dem unter Umständen sehr starken gegnerischen Widerstand konnten alle diese Operationen höchst wahrscheinlich nur sehr langsam gedeihen. Auch war

eine erneute Offensive gar nicht ausgeschlossen. Der Eintritt von Tauwetter und die mit diesem in den dortigen Gegenden unzertrennlichen Ueberschwemmungen und Versumpfungen weiter Strecken konnte alle militärischen Bewegungen auf längere Zeit hinaus lahmlegen.

Nach der Masurenschlacht ist es dann den Russen trotz kolossalen Gefangenen- und Materialverlusten überraschend schnell gelungen, im Niemenabschnitt wieder offensiv zu werden. Die Erklärung hierfür geben der Rückhalt durch die Niemenfestungen, die eingetroffenen Verstärkungen und das bewußte Anhalten der deutschen Verfolgung durch höheren Führerwillen. Man wollte auf deutscher Seite die reiche Beute bergen. Auch wollte man sich nicht derart vor den stark befestigten Bobr- und Niemenabschnitten festlegen, daß man sich seiner Operationsfreiheit begab. Nebenbei mochte man es noch für zweckmäßig erachten, den Truppen nach starken Gefechts- und Marschanstrengungen einige Ruhe zu gönnen. Darum ging man vorübergehend über zu verteidigungsweisem Verhalten, soweit man allen drei Wünschen gerecht zu werden vermochte. Der rechte Flügel bezog in der Gegend von Augustow vorbereitete Stellungen und deckte so das Sammeln und Fortschaffen des erbeuteten Kriegsmaterials. Der linke deutsche Flügel wurde mehr nordöstlich, etwa gegen Mariampol und Umgegend, gesammelt und bereitgestellt. Er bildete damit eine ständige Flankenbedrohung für russische Vorstöße aus der südlichen Hälfte des Niemenabschnittes und stand zudem zu freier Führerverfügung.

Die russischen Vorstöße blieben nicht lange aus. Drei neue Armeekorps, man sagt das 2., 13. und 15. wurden herangezogen und um Grodno am linken Flügel des Niemenabschnittes versammelt. Das auf die Festung Olita, den Mittelpunkt des Abschnittes zurückgewichene russische dritte Korps wurde in seinen Beständen durch neu ausgebildete Mannschaften ergänzt. Ein gleiches geschah bei anderen Korps. So hatte man binnen kurzer Frist eine neue zehnte Armee zur Verfügung, mit der unverzüglich gegen die deutschen Stellungen wieder angriffsweise vorgegangen wurde. Diese Offensive fand im großen und ganzen in der Weise statt, daß das russische dritte Armeekorps von Olita aus, die übrigen Korps von Grodno aus ihre Angriffsoperationen unternahmen. Dies schuf von Hause aus ungünstige operative Verhältnisse. Zwischen der Olita- und der Grodno-Gruppe klaffte eine große Lücke, die man auf rund doppelte Tagesmarschentfernung schätzen darf. Bei den dortigen mißlichen Wegeverhältnissen eine noch mißlichere Sache. Das weit abgetrennte dritte Korps mußte somit Gefahr laufen, in seiner Vereinzelung angepackt und geschlagen zu werden. So weit ist es freilich nicht gekommen. Die aus nördlicher und nordwestlicher Richtung sich geltend machende Flankenbedrohung durch den deutschen linken Flügel genügte, um dieses Korps zum Rückzug in östlicher und südöstlicher Richtung gegen seinen Ausgangspunkt hin zu veranlassen. Damit gab man aber die Flanke der weiter südlich marschierenden russischen Korps preis, gegen die sich nun deutscherseits das angriffsweise Verfahren richten konnte und auch gerichtet hat. Die Folge davon war, daß nun auch die südlichen russischen Korps-truppen diesem Flankendruck und der gleichzeitigen

frontalen Bedrohung von Augustow her durch die rechten deutschen Kräftegruppen nachgaben und es vorzogen, sich unter die Kanonen von Grodno zurückzuziehen.

Auf diese Weise hatte sich im ersten Drittel des Monats März die Lage im Niemenabschnitt derart gestaltet, daß die Russen von ihrer beabsichtigten und teilweise schon ins Werk gesetzten Offensive abgelassen haben und nahe an den Fluß und in den Bereich ihrer Festungen ausgewichen sind. Der deutsche Erfolg aber war umso bemerkenswerter, weil er nicht durch langwierige und verlustreiche Gefechte herbeigeführt worden ist, sondern durch geschickte operative Gruppierung, rechtzeitigen Wechsel zwischen angriffsweisem und verteidigungsweisem Verfahren und glückliches und ausdauerndes Manövrieren zur gegebenen Zeit. Ein neuer Sieg, der durch die Beine gewonnen worden ist.

Anders verhielt es sich mit der Lage im Narewabschnitt. Dort hatte schon während der Masurenschlacht eine ziemlich energische russische Offensive eingesetzt, die namentlich die Festungen Lomza, Ostrolenka, Rozan und Pultusk als Ausgangspunkte hatte. Der Impuls wird wie im Niemenabschnitt von neueingetroffenen Verstärkungen ausgegangen sein. Es gelang zwar den Deutschen, das halbwegs der Landesgrenze gelegene Prasnysch zu nehmen und dabei viele Beute zu machen, doch mußte der Ort wegen starker Bedrohung aus südlicher, östlicher und südöstlicher Richtung wieder geräumt und in der Richtung auf Chorzele und Mlawa ausgewichen werden. Alle Bemühungen deutscherseits, wieder in den Besitz von Prasnysch zu kommen, scheiterten vorläufig an der dort allem Anscheine nach noch großen russischen Widerstands- und Angriffskraft. Man schlug sich in stehendem Kampfe nördlich und nordöstlich von Prasnysch und rittlings der sumpfigen Wasserläufe des Orzyz und des Omulew.

Die hieraus entstandene Lage zwischen Weichsel und Niemen läßt sich daher in wenige Worte zusammenfassen. Im Niemenabschnitt Zurückdrängen der russischen Streitkräfte durch geschicktes Manövrieren bis gegen den Fluß und in den unmittelbaren Festungsbereich. Im Narewabschnitt stehender Kampf halbwegs des Flußlaufs bis zu der Landesgrenze mit russischer Angriffstendenz. Im Zentrum am Bobrabrabschnitt Beobachtung und Beschießung der russischen Festung Ossowiez, vorläufig deutscherseits ohne die Absicht, sich hier stark festzulegen.

-t.

Artilleristische Abhandlungen und Kriegserfahrungen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Feldkanonen der kriegführenden Staaten.

Als Grundlage des Vergleiches der artilleristischen Stärke der einzelnen Staaten, was leichte Geschütze betrifft, kann heute die pro Infanteriedivision entfallende Geschützzahl angenommen werden, während die schwere Artillerie des Feldheeres im Korpsverband gegenüberzustellen ist. Es ergibt sich die in der nachfolgenden Kolonne ersichtliche Abstufung der Zahl an Feldkanonen, die jeweilig einer Division gemäß Organisation zugewiesen sind:

Staat	Anzahl pro Division	Kaliber mm	Kaliberlänge	Gewicht d. Geschützes kg	Geschoßgewicht kg	Anfangsgeschw. in m-Sek.	Schußweite	
							Gr. m	Shr. m
Deutschland	72	77	27	945	6,9	465	ca. 6000	—
Frankreich	72	75	36	1140	7,3	530 584	8500	6500
Rußland	48	76,2	30	1040	6,5	593	6600	5550
Oesterreich	21-36	76,5	30	1010	6,7	500	6800	6100
Italien	48	75	—	—	—	—	—	—
Serbien	36	75	31	1083	6,5	500	5800	5500
Türkei	36	75	—	—	—	—	—	—

Sämtliche Staaten, mit Ausnahme Italiens, führen durchwegs moderne Rohrrücklaufkanonen und ein einschneidender Unterschied besteht nicht; bei der Konstruktion der Rohrrücklaufvorrichtung wählten die meisten Staaten einen Federvorholer mit hydraulischer Bremse, während sich Frankreich und Serbien für einen Luftvorholer entschieden haben. Die Feldbrauchbarkeit der Federvorholer gegenüber den Luftvorholern ist zwar nicht zu bestreiten, da man bei letzteren Luftpumpen in jede Batterie einstellen muß.

Die Rohre sind, mit Ausnahme der österreichischen Feldkanone M 05, durchwegs aus Stahl hergestellt. England behielt seine Drahtkonstruktion auch diesmal noch bei.

Traditionsrücksichten und billigere Herstellungsweise führten dazu, daß sich die maßgebenden Kreise in Oesterreich von der Schmiedebronze nicht lossagen konnten. Das bekannte Erhärtungsverfahren des Generals Uchatius, des Schöpfers des zu seiner Zeit vorzüglichen 9 cm Feldgeschützes Modell 75, war bei der neuen Kanone M 05 durch das Thiel'sche Verfahren ersetzt worden, welches eine Vervollständigung und Verbesserung des Uchatius-Verfahrens darstellte. Diese Verfahren hoben die Festigkeit des Materials auf Kosten der Zähigkeit, vermochten bezüglich der Härte aber doch nicht mit derjenigen des modernen Stahles zu rivalisieren, während die Zähigkeit des Stahlmaterials wohl noch ohne Beeinträchtigung der Härte auf den notwendigen Grad abgestimmt werden konnte. Die Züge werden bei Bronzerohren mehr abgenützt, die rauchlosen Pulversorten ergeben bei Bronzerohren auch leichter Ausbrennungen und die Zerlegung der Legierungen in ihre Elemente ist auch häufig zu beobachten. Die österreichische Feldkanone ist zwar die neueste Konstruktion aller Großstaaten, ihre ballistischen Eigenschaften verraten dies jedoch nicht, im Gegenteil, man kann eher einen Rückschritt konstatieren. Das Bronzerohr hat in der Zeit der hohen Gasdrücke verbunden mit gesteigerten Anfangsgeschwindigkeiten seine Existenzberechtigung vollkommen eingebüßt und der beste Beweis ist, daß man heute auch schon in Oesterreich die neuen Feld- und schweren Haubitzen aus Stahl herstellt. Die einzigen Vorteile der Bronzerohre sind die leichtere Reinigung, die Möglichkeit, das Rohrmaterial nach seiner Abnützung nochmals zu verwerten und die Gefahrlosigkeit der Rohr-